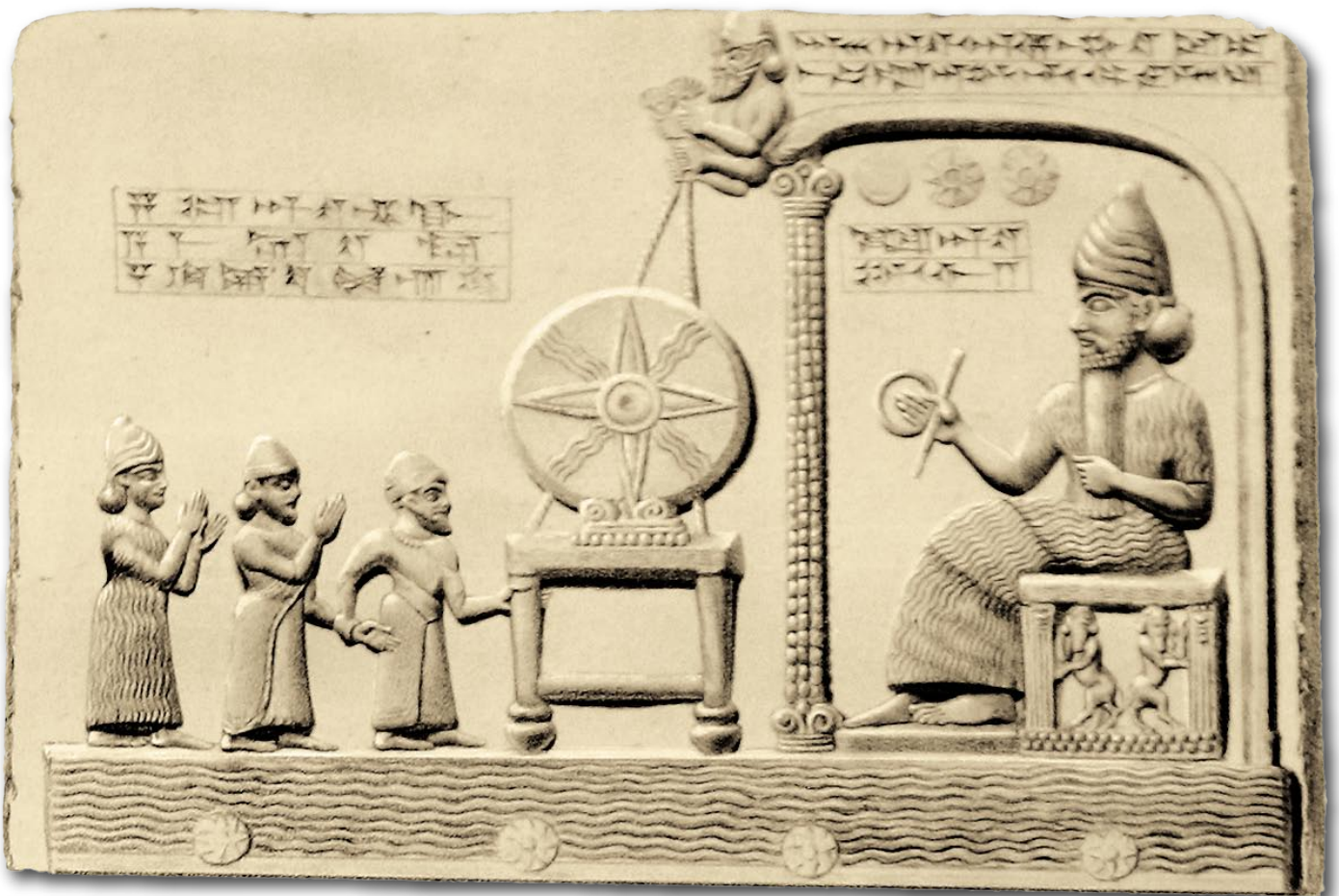


# ALS DIE STERNE GÖTTER WAREN

Die Babylonier legten den Grundstein für vieles, dessen Ursprung wir heute nicht kennen: Die Sterne waren dabei ihre Wegweiser, ihre Beobachtung erschloss ihnen einen unermesslichen Wissensreichtum – und die Nähe zu ihren Göttern.



## GÖTTER IN MENSCHENGESTALT UND AM FIRMAMENT

Obige Abbildung ist Teil einer Steinplatte, die vorder- und rückseitig mit Text versehen war. Die Steinplatte stammt aus dem 1. Jahrtausend v. Chr. und war ursprünglich im Fundort des Tempels Ebabbar („gleißendes Haus“) in Sippar (in der Nähe von Babylon) vermauert, um eine Verbindung zwischen dem Bauherrn und den Göttern zu schaffen. Das Bild zeigt den Sonnengott Šamaš (rechts) in einer Art Kultschrein sitzend. Als Gottheit ist er an der Hörnerkrone erkennbar, die alle babylonischen Götter ziert. Entscheidend ist, dass er nicht nur anthropomorph (menschengestaltig) präsent ist, sondern auch in Form der Sonnenscheibe, die von zwei Göttern von oben an Seilen getragen herabhängt – damit ist der direkte Konnex zum zugeordneten Gestirn gegeben. Außerdem sind oberhalb des sitzenden Gottes neben einer weiteren kleinen Sonnenscheibe in der Mitte zwei weitere Gottheiten in Form von Gestirnsymbolen präsent. Der Halbmond (links) ist Sinnbild des Mondgottes Šin, der Venusstern (rechts) symbolisiert die Göttin Ištar, die unter den Römern zur Göttin Venus wurde.

## GÖTTERWELT

Wenn eine Finsternis eintritt und das Tageslicht sich verdunkelt, werden harte Zeiten den König ereilen; was die Leute des Landes anlangt, werden sie eine schwere Hungersnot erfahren“, so steht es geschrieben. Und diese Worte wurden ernst genommen im Mesopotamien der Antike. „Nehmen wir an, es kommt zu einer Mondfinsternis, wie im Text beschrieben, und man ist durchdrungen von dem Glauben, dass zwischen diesem Ereignis und dem Leben des Königs eine Korrelation besteht – was dann?“ stellt Prof. Robert Rollinger, Leiter des Instituts für Alte Geschichte und Altorientalistik der Universität Innsbruck, die Gretchenfrage. In Mesopotamien hat man dafür eine, wenn auch brutale, so doch praktikable Lösung gefunden: Der König dankte noch vor der Mondfinsternis einfach ab, ein Bedauernswerter aus der Unterschicht nahm vorübergehend seine Position ein – und wurde schließlich ermordet. „Damit trat das Omen ein und die Gefahr für den wahren König war gebannt. Das ist das so genannte Prinzip des Ersatzkönigtums“, erklärt Rollinger und veranschaulicht damit eindrucksvoll, welche große Rolle und immensen Einfluss die Gestirne seit jeher auf das Gebaren der Menschen haben – auch heute noch. Insbesondere die babylonische Kultur hat dafür die Grundlage geschaffen.

„Mit Beginn des zweiten Jahrtausends vor Christus begann in Mesopotamien eine große wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen wie etwa der Benennung von Gestirnen und auch der Frage, inwieweit diese das menschliche Leben beeinflussen. Das setzte natürlich die Beobachtung des Sternenhimmels voraus, der damals in die Vorstellung eingebettet war, dass die Götter auf das menschliche Leben einwirken. Unter anderem dadurch, dass sie Zeichen geben – besonders durch die Gestirne“, erklärt der Historiker. Um die Himmelszeichen zu deuten, griffen die damaligen Gelehrten auf Omensammlungen zurück, wie die aus mehr als 70 Tafeln bestehende Serie „Als Anu und Enlil“, die etwa 1100 v. Chr. entstand. Auch die eingangs erwähnten lebensbedrohlichen Folgen einer Mondfinsternis für den König sind in dieser Sammlung festgehalten. Doch nicht nur um die Oberen ging es darin, die Sterne gaben jedermann Weisung, sie waren Ratgeber des Königs und des Volkes, und in Form von Horoskopen, die im Laufe der Zeit entstehen sollten, für jeden Einzelnen.

Die Götter der Babylonier waren in der Vorstellung ihres Volkes menschengestaltig, wurden aber in den Gestirnen immanent. So ist der Gott Šamaš, der Gott der Gerechtigkeit und des Wahrsagens, der Sonne zugeordnet und war dadurch der Sonnengott. Sein Symbol ist deshalb auch das vierspeichige Sonnenrad. Er ist einer der obersten Astralgötter (siehe Bild links). Der Gott Sin war dem Mond zugeordnet, Ishtar, die Göttin der Liebe, der Venus. „Alle damals bekannten Planeten spielten eine wichtige Rolle, am stärksten wahrgenommen wurde aber der Mond, da er am besten beobachtbar ist und dafür keine speziellen Kenntnisse von Nöten sind. Jeder einfache Bauer kann den Mondzyklus beobachten und erfassen, der Unmittelbarkeit dieses Gestirns konnte man sich nicht entziehen“, betont Rollinger. Der Kalender richtete sich bereits damals nach dem Lauf des Mondes

„In Babylonien gab es keine Trennung zwischen Astrologie und Astronomie.“

Robert Rollinger



– doch die Gestirne waren „Kompass“ in vielerlei Hinsicht. Denn sie boten nicht nur Orientierung in alltäglichen Lebensdingen, sondern auch göttliche Weisung. „Damals“, holt Rollinger aus, „waren Astronomie und Astrologie eng miteinander verbunden, es gab keine Trennung wie heute.“ Die babylonischen Priester und Experten beobachteten demzufolge nicht nur die Gestirne und ihre Korrelation mit der Atmosphäre, „sondern darüber hinaus auch, was zu bestimmten Zeiten auf der Erde passierte, weil man davon ausging, dass ein Kausalzusammenhang zwischen politischen Entscheidungen, klimatischen Ereignissen oder selbst Marktpreisen und dem Lauf der Gestirne besteht.“ Auch wenn manch einer dies heute vielleicht belächeln wird – streng genommen beruhte dieses ganze System auf purer Wissenschaftlichkeit. „Wissenschaft basiert auf einer Grundannahme, nämlich, dass es zwischen A und B einen Konnex gibt. Wenn man nun also davon ausgeht, dass es zwischen den Gestirnen und dem, was auf der Erde passiert, einen Zusammenhang gibt, kann man auf dieser Grundannahme Wissenschaft betreiben.“

## PARALLELWELT

Die babylonischen Priester verfügten aufgrund ihrer zahlreichen Beobachtungen über ein enormes Wissen, das bis in unsere Zeit hineinreicht. „Dieses phänomenale Wissen im Babylonien dieser Zeit darf als führend angesehen werden, es wurde auch von allen Nachbar- und Folgekulturen adaptiert. Man muss sich bewusst machen, dass die Benennung der großen Planeten letztendlich auf babylonische Vorbilder zurück geht, genauso wie unsere Wochen- und Stundeneinteilung oder auch das 360 Grad System“, macht Rollinger klar. Und darüber hinaus halten uns alte Kulturen, davon ist der Experte überzeugt, in zahlreichen Lebensbereichen einen Spiegel vor. „Man kann bei vielen Dingen messerscharf erkennen, dass sie sich gar nicht so sehr von uns unterscheiden. Der Quellenreichtum dieser Zeit ermöglicht es uns, phantastische Parallelen zu entdecken.“ Und sicher: Die Astrologie ist heute nicht mehr als ein belächeltes Stiefkind der Wissenschaft. Und dennoch kennt jeder von uns das Sternzeichen, in welchem er geboren wurde. Sogar in unserer entzauberten Welt findet man immer noch Spuren der Mystik von einst.

51